



Zwölfter Jahrgang.



Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postverendung 5 fl., Auf Belinpapier mit Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zur Vertheilung, außerhalb des Wasserthors, in E. Willers u. S. Tomatos Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

27.

Mittwoch. 3. April.

1839.

Das entwendete Brod.

(Fortsetzung.)

„Wann kamet Ihr nach London?“ fragte der Präsident.

„Meine Mutter war ein braves, unbescholtenes Mädchen, von der ganzen Nachbarschaft nur die schöne Essy genannt. Mein Großvater betrieb den Acker einer ansehnlichen Landwirtschaft. In ihrem 18. Jahre lernte meine Mutter einen jungen Menschen kennen, der sich für den Sohn eines reichen Mannes aus London ausgab, dem seiner Gesundheit wegen von den Aerzten angerathen wurde, seinen Aufenthalt auf dem Lande und vorzugsweise in der gesunden Gegend von Nottinghams zu wählen. War es Langeweile oder Liebe, er kam in das Haus meines Großvaters und machte die Bekanntschaft meiner armen Mutter. Er zeigte sich von der besten Seite, so daß sie ihn bald lieb gewann, und ihre schlichten, arglosen Eltern ihn liebevoll aufnahmen. Diese Gastfreundschaft vergalt ihnen der junge Mann dadurch, daß er die Tochter, welche die Freude und Hoffnung der Eltern bei ihrem herannahenden Alter, und der Stolz des Dorfes war, verführte. Als der Zehltritt geschehen war, suchte er das trostlose Mädchen dadurch zu beruhigen, daß er ihr heilig versprach, sie zu ehelichen, und bald darauf Anstalt machte, abzureisen, um, wie er vorgab, seine Eltern zur Einwilligung zu vermögen, und sie dann in das stolze London zu führen, wo sie als seine Frau ein zufriedenes, glückliches Leben genießen werde.“

Mit diesen heiligen Betheuerungen auf den Lippen verließ er die gastfreie Hütte, um — sie nie wieder zu betreten! — Die arme Verlassene hatte keine Ahnung von dem, was in dem treulosen Herzen Desjenigen vorging, den sie

Aber Alles verehrte; sie schwamm vielmehr in einem Meer von Freuden und süßen Erwartungen, sie machte Pläne und baute träumend wie ein Kind Karrenhäuser; sie sah sich als eine wohlhabende Hausfrau, glaubte nun die Zukunft ihrer guten Eltern, welche sie herzlich liebte, für alle Fälle gesichert, und faßte den frommen Vorsatz, sie in ihren alten Tagen mit kindlicher Liebe zu pflegen, und für sie bestens zu sorgen.

So floß Tag für Tag dahin, es wurden Monden daraus, und der Heißersehnte kam nicht! — Aber die ewig freundliche Hoffnung wich nicht von ihrer Seite und wiegte sie in goldnen Träume ein! — Gleidet doch der Hoffende dem armen Schifferbrüchigen, der nach dem Strohhalm tanget, sein Leben zu retten. Sie wußte dem Gramme ihrer Eltern, den Zweifeln in ihrem Innern, der Sehnsucht ihres klopfenden Herzens durch tausend Entschuldigungen zu begegnen. Der Geliebte hatte gewiß gegen die Jahre lang gehegten Lieblingspläne seiner Eltern, die ihm bereits ein reiches Mädchen der Hauptstadt bestimmten, schwer anzukämpfen, und Liebe und Kindespflicht mußten in heftigen Streit gerathen; aber gewiß wird die allmächtige Leidenschaft seiner Zunge die gewaltige Kraft der Ueberredung verleihen; es wird ihm gelingen, den harten Sinn seiner Eltern zu erweichen, und die Liebe wird siegen! — So währte, so sprach sie immer. — „Aber warum schreibt er nicht?“ klagte der Vater, und schüttelte bedenklich den Kopf, während die Seufzer der Mutter seinen Einwurf bestätigten — „warum setzt er uns nicht in Kenntniß von den Hindernissen, die er zu bewältigen hat, damit wir auch in der Ferne daran Theil nehmen, und unsere frommen Wünsche und Gebete seinen Schritten Segen bringen könnten?“ —

„Ach,“ sagte Effy, „was ist ein Brief? — ein kleines, flüchtiges, leicht zu vernichtendes Blatt, das der Wind verweht und welches tausend Zufällen unterworfen ist. — Vielleicht will er uns durch sein Stillschweigen jeden Kummer zu ersparen suchen, oder man fand Mittel, seine Briefe zu unterschlagen.“

Täglich ging sie des Abends vor's Dorf und bestieg den Hügel, von welchem man die Landstraße überblicken kann, und von dem sie ihm nachgesehen, bis der Reisewagen in der Ferne verschwand, und ihr flatterndes Tuch, gleich einer weißen Taube, welche ihm ihre letzten Grüße bringen sollte, von ihm nicht mehr wahrgenommen werden konnte. Hier träumte sie von ihm, von dem Glücke der Vergangenheit und den Freuden der Zukunft, welche desto größer sein werden, je länger sie selbe entbehren mußte. Jeder Punkt, der am Horizonte erschien, hielt sie für einen Reisewagen, der ihr den ersehnten Bräutigam zuführe, ihr Herz pochte, ihre Wangen glühten, und sie sah in ihrer krankhaften Phantasie seine Gestalt, wie sie sich aus dem Wagen nach dem Dorfe hinkeugt; aber ach! jedes Mal täuschten sie ihre Ahnungen und ihr klopfendes Herz! — Die Nacht sank allmählig, das Läuten der Abendglocke mahnte sie zur Heimkehr, und den Hügel, welchen sie jeberzeit mit freudigem Hopsen betreten hatte, verließ sie mit Thränen im Auge, und traurig und lautlos kehrte sie in ihr einsames Kämmerchen zurück. Ach, wenn ihr beschützender Engel alle diese Thränen und Seufzer aufbewahrt hat, um sie jenem leichtsinnigen Verführer zur Bergeltung in die Schale des Verbrechens zu legen, wie schwer wird diese einst sinken am Tage des Gerichtes!“

Doch genug die Erzählung der ich so viele mitleid Mutter siechte den nach dem Zerbröck nicht vollständig den. Ich wurde sie endlich genas, bemächtigte sich ir richtet. Sie verwa gekehrt vom Mor erte „die arme E rülkehrte, da mu ihren Thränen; s bens auf Gott zu entschwand Jahr besonders aufgereg still und selig läch gesienet verheißer führen. Ach muß Es war aber ein der Schnee fiel in Der Großvater h deutete ihr, daß d sten thue ihn zu H Staate, im Kämm ließ man sie gewäl

Als aber am Etube versammelt trat, den Großvater Großmutter leise wels? ein Anblick rührt, das Fenster lich, welchen Weg wohner des Hauses eben die Strafe he Antlitz in die Fer schlug fehl.“ —

Der junge M die Nahrung hatte „Die alte G stand der Greis all Was er vermochte, nicht müde ihn zu schmolz, da gestel e rigen zu führen.“

Doch genug! ich bin nicht hier, um die Geburt der Versammlung durch die Erzählung der Leidensgeschichte meiner armen Mutter zu ermüden, obgleich ich so viele mittheilige Augen theilnehmend auf mich gerichtet sehe. — Meine Mutter siedete dem Grabe zu; wohl hatten die Großeltern in London wiederholt nach dem Zerföhrer ihres häuslichen Glückes geforscht, aber ihre Angaben waren nicht vollständig genug, um in der ungeheuern Weltstadt seine Spur aufzufinden. Ich wurde geboren, meine Mutter lag lange schwer krank darnieder; als sie endlich genas, hatte sie das Licht des Daseins verloren — ein stiller Wahnsinn bemächtigte sich ihrer. — Alle ihre Gedanken waren auf einen Gegenstand gerichtet. Sie verweilte gerne an ihrem Lieblingsorte, dort saß sie still und in sich gekehrt vom Morgen bis in die Nacht, die ganze Umgegend kannte und bedauerte „die arme Esy!“ Oft, wenn in einigen lichten Augenblicken ihr Geist zurückkehrte, da mußte ich um sie sein, sie küßte mich, benetzte meine Wangen mit ihren Thränen; sie gab mir Lehren und ermahnte mich, in allen Lagen des Lebens auf Gott zu vertrauen, und nie vom Pfade der Tugend zu weichen. So entschwand Jahr um Jahr. — Als einst der Weihnachtsabend anbrach, kam sie besonders aufgeregt in das Wohnzimmer der Großmutter. „Heute,“ sagte sie still und selig lächelnd, „heute hat mir der liebe Gott ein gar süßes Weihnachts-geschenk vorbeisend; ich weiß es gewiß, William kommt mich als Braut heimzuführen. Ich muß mich puzen und zum Hügel eilen, ihn dort zu erwarten.“ — Es war aber ein äußerst stürmischer Tag, der Sturm durchhaupte die Lüfte, der Schnee fiel in dichten Massen, und alle Wege ringsum waren tief verschneiet. Der Großvater hatte auf die arme Wahnsinnige ein wachsamcs Auge, man bez deutete ihr, daß der Bräutigam auf einer andern Straße käme, sie also am Besten thue ihn zu Hause zu erwarten. — So saß sie denn geduldig in ihrem besten Staate, im Kämmerlein und harrete der Ankunft; da sie ruhig und sanft war, ließ man sie gewähren.

Als aber am Christtage bereits beim Morgenbete Alles in der großen Stube versammelt war, und sie nicht, wie gewöhnlich, aus ihrem Schlafgemache trat, den Großvater einen freundlichen Morgenruß zu bieten, da öffnete die Großmutter leise die Thüre, um sie im Schlummer nicht zu stören; aber ach, welch' ein Anblick bot sich dar! — Das Zimmer war leer, das Bett war unberührt, das Fenster geöffnet, und die Spuren im Schnee zeigten nur zu deutlich, welchen Weg die Unglückliche in ihrem Wahnsinne genommen. Als die Bewohner des Hauses sie zu suchen fortoillen wollten, brachte man die Erforne eben die Straße herab. Man hatte sie auf dem Hügel gefunden, wie sie das Antlitz in die Ferne gewendet, eingeschlafen war. — Jeder Rettungsversuch schlug fehl.“ —

Der junge Mensch hielt erschöpft inne. — Diese Stille herrschte ringsum, die Nührung hatte sich Aller Gemüther bemächtigt.

„Die alte Großmutter überlebte diesen Schreckenstag nicht lange. Man stand der Greis allein, ein morscher Baum, mit jedem Tage zum Falle reif. Was er vermochte, wandte er auf meine Erziehung; aber der Himmel ward nicht müde ihn zu prüfen, ein Unglücksfall folgte dem andern, seine wenige Habe schmolz, da gesiel es Gott, sich seiner zu erbarmen, und ihn zu seinen Angehörigen zu führen.“

(Fortsetzung folgt.)

Was fesselt die Männer am meisten?

(Zur Beherzigung für alle Mädchen, die einen Mann bekommen wollen.)

Diese Frage hörte unser Korrespondent auf einem Ballé in einer norddeutschen Residenz beantworten. Derselbe kam aus dem lieben Nürnberg, in welchem es schon seit vielen, vielen Jahren das Geld ist, was die Männer fesselt, nach dem stattlichen Dresden, und wurde bald nach seiner Ankunft von einigen Freunden auf einen Ball geladen. Auf seidnen Divan's längs der Wand saßen die Schönen der Stadt im größten Prunke, und unter ihnen auffallend ein Mädchen, ganz einfach gekleidet, ohne Blumen und Verten, aber von edler, schöner Haltung, von bescheidenem Blicke, von hinreißender Anmuth. Sie wurde bald der Gegenstand allgemeiner Besprechung der Versammelten und man hörte, daß ihre Einfachheit nicht Kaprice, nicht die Sucht, dadurch bemerkbar zu werden sei, sondern, daß ihre Umstände es nicht erlaubten, sich mit Luxusartikeln zu behängen, indem auf ihr zugleich die Sorge für ihre Mutter, die Wittwe eines Beamten, lag, und sie überhaupt eine sehr einfache häusliche Erziehung genossen habe. Ihr ganzes Wesen machte einen tiefen Eindruck, indes die Blicke der vor und nach ihr schaffirenden Kleinmeisterinnen nur oberflächlich anregen konnten. Sie fesselte die Herzen der Tänzer allgemein und der Korrespondent hätte sie gern als Braut heimgeführt, wenn er nicht selbst schon seit ein Paar Monaten gefesselt gewesen wäre. Zwei Tage später ersah man aus dem Dresdner Anzeiger ihre Verlobung mit einem jungen, reichen, schönen und äußerst liebenswürdigen Edelmann der Residenz, der auf dem Ballé nicht getanzt, aber besto mehr gefühlt hatte. Später hat derselbe versichert, daß er hätte keine bessere Wahl treffen können. (Eilpost.)

Die Umdrehung der Welt im Jahre 1840.

Eine noch viel merkwürdigere Prophezeiung als die kürzlich in mehreren Blättern erschienene, wonach sich das Jahr 1840 durch so ausgezeichnete Fruchtbarkeit berühmt machen soll, ist folgende: Es kam nämlich der Academie der Wissenschaften in Paris nachstehendes sonderbares Schreiben aus Neufchatel zu: „Aus den von mir angestellten Untersuchungen habe ich herausgebracht, daß im nächsten Jahr ein ganz ungewöhnlicher Lauf der Gestirne eintreten wird, da ich aber meiner Sache nicht ganz sicher bin, so erlaube ich mir, Sie um Ihren Rath zu bitten. Es muß nämlich im Jahre 1840 etwas Unerhörtes, noch nie Dagewesenes eintreten, nämlich eine Erbsfinsterniß, die sich auf folgende Weise gestalten wird. Den 6. Januar um $\frac{1}{4}$ auf 10 Uhr Morgens wird sich eine Wolkenmasse erheben, sich über ganz Europa ausdehnen, und sich allmählig auf die Erde herabsenken. Sobald diese noch drei Schuh von der Erde entfernt ist, werden alle ihre Bewohner eine Viertelstunde lang wie erstarrt sein, und weder etwas sehen, hören, noch fühlen. Hierauf wird sich die Wolkenmasse erheben, und sie zwischen dieser und der Erde in einer Höhe von 18 Schuh schweben, während sich die letztere förmlich umdreht, worauf die Menschen wieder unverfehrt auf sie zurücksinken werden. Haben Sie die Güte, mir Ihre Meinung hierüber

zu sagen.“ Es
das Schreiben bei

Ma
Bei Geleg

Loß

Es

Die

Sto

Und

Mu

Sich

So

*) Wir können die
ferm Blatte v
chens sind.

Aufsicht

The

Wien. Die n
ber Administration
ters, wegen verspe
ger vorzüglichsten
lich, die Oper: „M
sie beabsichtigte, u
führung zu bringe
ten der Dem. Unger
wird daher diese z
lena“ debütiren, w
nigen Tagen die
soll. — Von der i
fellschaft ist nun a
Dem. Unger, einge
nehmen nach werde
nach den Osterferie
opertheater mit

zu sagen.“ Es versteht sich, daß die Akademie über diesen Unsinn lachte, und das Schreiben bei Seite legte.

Nachruf an Fräulein Henriette Carl.

Bei Gelegenheit ihrer eben angetretenen Kunstreise *).

Laß mich in Deinen Kranz ein Blümchen weben,
Das im Hurbtau ganz bescheiden glüht,
Das treu gepflegt, nicht leicht sobald verblüht,
Es soll von meinem Wunsch Dir Kunde geben.

Die Kunst gibt hehre Deutung nur dem Leben,
Sie ist der Strahl, der Göttlichem entsprüht,
Der das Alltägliche, Gemeine flieht;
Sie nur vermag das Herz, den Sinn zu heben.

Und weil Du Aller Herzen ganz Dir eigen
Gewannst durch sie und durch Dein herliches Gemüth,
Muß auch mein Herz, mein Sinn zu Dir sich neigen,
Sich sehnen, daß die Blum' im sinnigen Schweigen
Auch blüh' in Deinem Sinn, wie sie in meinem blüht,
So lang wir beid' uns nicht dem Schicksal beugen.

Elise u.

*) Wie können diesen zart u. wahr gefühlten Worten um so weniger einen Raum in unserm Blatte versagen, als sie ein poetischer Versuch eines noch ganz jungen Mädchens sind.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Wien. Wie wir vernehmen, ist es der Administration des Hofopertheaters, wegen verspäteter Ankunft einiger vorzüglichsten Sängers, nicht möglich, die Oper: „Marino Faliero“, wie sie beabsichtigte, unverzüglich zur Auführung zu bringen. Um das Aufstreten der Dem. Unger nicht zu verzögern, wird daher diese zuerst in „Anna Bolena“ debutiren, welcher Oper nach wenigen Tagen die obengenannte folgen soll. — Von der italienischen Opergesellschaft ist nun auch die Primadonna, Dem. Unger, eingetroffen. — Dem Vernehmen nach werden die Vorstellungen nach den Osterferien an unserem Hofopertheater mit Loggioni's Ballet:

„Die Tochter des Donaustromes“, eröffnet, worin Dem. Marie Taglioni ihr Gastspiel beginnt. (Wanderer.)

München. Hr. Vantaroni, erster Tenorist bei dem italienischen Theater in London, gab am 22. März ein Konzert und zeigte sich als ein mit der italienischen Schule und mit ihrem Geist und den Eigenheiten ihrer Kunst vollkommen vertrauter u. verdienter Sängers; wenn auch seine Stimme mehr Kopfs als Bruststimme ist, so ist sie dennoch klangvoll, und imponirt namentlich in der mittleren Lage sehr umfangreich, u. kann sich in Kadenzzen bis ins hohe B schwingen. Sein Konzert fand eine große beifällreiche Theilnahme; er wird sich, wie man hört, nach Wien begeben.

Literatur.

London. Neuerdings ist eine Geschichte Napoleon's in englischer Sprache erschienen. Verfasser derselben ist Herr N. W. Horne, der auch ein Leben Cosmo's von Medici und das einaktige Trauerspiel „Marlowe's Tob“ geschrieben. Die Engländer wollen jetzt wieder gut machen, was Walter Scott an dem „großen Capitain“ verbrochen hat. Darum bemühen sie sich, vor allen anderen Dingen die Unpartheilichkeit hervorzuheben, mit der sie bei neuen Lebensbeschreibungen des Selben zu Werke gegangen. Die gegenwärtige, deren erste Abtheilung vorläufig herausgekommen, ist mit Abtheilungen nach Horace Bernet, Raffet u. Jaque geschmückt. Mit Recht bemerken jedoch die englischen Kritiker, daß die französischen Künstler sich ordentlich verabredet zu haben scheinen, Napoleon so einseitig als möglich darzustellen. Immer erblicken wir ihn mit über einander geschlagenen Armen, oder mit einem Arm in der Brusttasche und in ähnlichen bibeltisch-theatralischen Stellungen. Englische Künstler sind darum auch aufgefordert worden, für die folgenden Lieferungen des gedachten Werkes Zeichnungen zu liefern, in denen der Held als solcher u. nicht wie ein Philosoph oder wie ein Schulmeister erscheint.

Leipzig. (Literarische Mittheilungen.) Die belletristische Zeitschrift: „Die Rosen“, von Robert Heller mit Umsicht und Mühe redigirt, erfreut sich reger Theilnahme und größern Absatzes seit kurzer Zeit. Neben der Novelle, die besonders hier gepflegt wird, scheint auch die Redaction den literarischen Zankereien und Auditäten einige Aufmerksamkeit zu widmen, was nur zu loben ist, so lange diese Polemik ohne Verfälschung bleibt. Die jezige Lieferung bringt einen Artikel: „Ein Literaturscheu-

sal, der Aufsehen erregen wird.“ — Von großem Interesse ist das „Abresbuch für den deutschen Buchhandel und verwandte Geschäftszweige“ von dem hiesigen Auktions-Kommissionär Otto August Schulz, der Alles zusammenstellte, was in buchhändlerischer, merkantilischer, statistischer Hinsicht durch Genauigkeit hat ermittelt werden können. Die Sorgfältigkeit des Herausgebers ist schon aus andern bibliopolitischen Arbeiten zur Genüge bekannt. — Von besonderer Wichtigkeit ist in scientifischer Hinsicht die Schrift des Dr. Mayer „das römische Recht, und die neue Gesetzgebung“, worin alle Fragen für und wider aufgeworfen und beantwortet sind. Solcher Schriften sollten mehrere erscheinen, weil sie zeitgemäß die Interessen der Gegenwart behandeln. — Von Dr. Heinrich Laube erwarten wir ehestens die in Muskau bearbeitete deutsche Literaturgeschichte, auf die der Autor in seiner unfreiwilligen Haft großen Fleiß gewendet, und viele Vorstudien gemacht hat.

Mignon-Zeitung.

Wien. Die Einnahme von Caphirs humoristischen Vorlesung, am 23. März, betrug, nach Abzug aller Unkosten 2006 fl. 10 kr. C. M., die von dem edelmüthigen Vorleser ganz der unter dem Allerhöchsten Protektorate J. M. der Kaiserin Mutter stehenden Anstalt der „grauen Schwestern“ gewidmet wurde.

Leipzig. Ein Leipziger Referent drückt sich über die Sängerin Miss Shaw (gegenwärtig in Wien) also aus: „Es gehört ein sehr kurzes Gesicht dazu, diese Grenadiergestalt zu übersehen und diese Kanonenschläge zu überhören!“

Bagdad. Die östlichsten indischen und morgenländischen Waaren füllen die reichen Bazars, die mit ihren zwölfhundert glänzenden Gewölben den prächt-

vollsten Anblick gewähren. Juwelen, kostbare Stoffe werden hier bedeu-

den. Reiche Karavaneen treffen hier von allen Seiten zusammen. Die Nationen. Der Verkehr ist mit Booten bedeckt. Die Morgenländer, um dann durch Constantinopel, Aleppo, Persien gebracht zu werden.

Wien. Die K. K. Hofbibliothek hat eine große Anzahl neuer Bücher erworben. Der vielfährige Freireisende Goethe u. selbst mehrere angesehenen Gelehrten besichtigten die Bibliothek. Die K. K. Hofbibliothek hat eine große Anzahl neuer Bücher erworben. Der vielfährige Freireisende Goethe u. selbst mehrere angesehenen Gelehrten besichtigten die Bibliothek.

Wien. Die K. K. Hofbibliothek hat eine große Anzahl neuer Bücher erworben. Der vielfährige Freireisende Goethe u. selbst mehrere angesehenen Gelehrten besichtigten die Bibliothek.

Wien. Die K. K. Hofbibliothek hat eine große Anzahl neuer Bücher erworben. Der vielfährige Freireisende Goethe u. selbst mehrere angesehenen Gelehrten besichtigten die Bibliothek.

vollsten Anblick gemähren. Selbst mit Juwelen, kostbaren orientalischen Perlen wird hier bedeutender Handel getrieben. Reiche Karavanan hochbeladener Kammele treffen hier aus allen Weltgegenden zusammen. Die Caravanenferais fülten sich mit den Handeltreibenden aller Nationen. Der breite, schöne Strom ist mit Booten bedekt, welche alle Schätze des Morgenlandes stromaufwärts führen, um dann durch Karavanan nach Konstantinopel, Aleppo, Damaskus und Persien gebracht zu werden.

W e i m a r. Weimar hat wiederum einen großen und schmerzlichen Verlust erlitten: Stephan Schüge ist nicht mehr. Der vieljährige Freund u. Vertraute unseres Goethe u. selbst Dichter u. Verfasser mehrerer angesehener Schriftwerke, namentlich des bis auf das Jahr 1839 fortgesetzten vielgelesenen „Almanach's der Liebe u. Freundschaft“, der edle Freund aller Komik und Originalität, der großherzoglich sachsen-weimarische Hofrath Dr. Stephan Schüge starb am 19. v. M. in Folge einer kurzen Lungenkrankheit, im Alter von 70 Jahren.

W i e n. Die Kavaliere haben ihre Pferdeerennen nun von der Zimmeringer Haide in die Nähe der Stadt, in den Prater nämlich, verpflanzt. Vielleicht gibt dieser Umstand der absterbenden Unterhaltung wieder einigen Reiz. Am 4., 8., 13. Mai finden dies Jahr Rennen Statt, wobei die sämmtlichen Preise 1500 Dukaten in Gold ausmachen, ohne die Subskriptionsrennen, Sweepstakes, Producestakes und ein Schluprennen für alle Pferde. (Korr.)

P e l e m è l e aus L o n d o n. Hier hat man einen gewissen Josephs verhaftet, der auf den Kirchhöfen das Blei von den Särgen stahl u. einschmolz, u. dann die Leichen in hölzernen Särge legte. — Vor etwa vierzehn Tagen wurde zu Norwich der weit und breit bekannte

Hauptboyer Jem Walley vor Gericht gestellt, weil er eine Mistress Walley beleidigt hatte. Die Behörde verurtheilte ihn zu 20 Schillingen Kosten, oder falls er nicht bezahlen wolle, zu einmonatlichem Gefängnisse. Baitey sagte, Geld gebe er nicht und wolle darum lieber dahin wandern, wo es dunkel sei. In dessen besann er sich bald eines Andern und schickte zu einem Freunde, der ihm jene 30 Schillinge vorstrecken sollte. Derselbe jedoch diese Summe nicht hatte oder nicht geben wollte, so spazirte Baitey ins Gefängniß. Dort erzählte er nun seinen Kameraden, daß er bereits alle berühmten Klopfflechter und Boyer in den drei Königreichen besiegt habe, und hat sich erboten: 1) Eine Streke von 1440 Yards rückwärts zu gehen, 2) 1440 ditto vorwärts zu laufen, 3) ein Paar Wagenräder 1440 Yards weit zu rollen, 4) einen Schubkarren 1440 Yards weit wegzuschieben, 5) 720 Yards weit zu hüpfen, 6) 720 Yards rückwärts zu sprinsgen, — in einer Stunde, 7) endlich fordert er alle Welt, und Jeden, der Besiegen trägt, auf, mit ihm zu hopen oder zu ringen. Zum Einsage schlägt er die Summe von 25 oder 50 Pf. Stersling, oder wenn Einer will, auch 1440 Schillinge vor. Er war ganz erstaunt, als einer der Richter seinem Nebenmanne bemerkte: Es sei sehr wünschenswerth, daß dieser Mann möglichst bald das Reichthum von Norwich verlasse.

P o t p e u r r i aus P a r i s. Man spricht, Dem. Rachel wolle die Bühne verlassen, um einen reichen spanischen Herzog zu heirathen. (!) — Hr. Krago hat der französischen Akademie angezeigt, daß das Portefeuille des H. Daguerre, welches die Beschreibung seines Verfahrens bei der Herstellung des Daguerotypen enthält, und das bei dem Brande des Diorama verloren ging, glücklich wieder gefunden worden ist. — Die Pa-

rifer große Oper hat am 18. März zur Trauer für *Nourrit* und auf den Antrag seines Nachfolgers und Nivalen Duprez, ihre Vorstellungen ausgesetzt. *Nourrit* war erst 36 Jahr, und im Begriff nach Frankreich zurückzukehren. In London spazierte er einst nach einem Geständniß, drei Stunden lang in der Nacht bei der Waterloostraße umher, mit dem Vorsatz, sich in die Themse zu stürzen.

Vokal-Zeitung.

Dr. *Menter* im *Nationaltheater*. Am 31. März gab der *Bioncellheros* Dr. *Menter* ein Konzert im ungar. Nationaltheater. Er spielte zwei Piecen, eine Fantasie von *Lammer* und seine Variationen über ein *Alpenlied* mit solcher Vollkommenheit und solcher hingießenden Schönheit, daß die ganze anschnliche Versammlung in stürmischen Enthusiasmus ausbrach. *Menter* kennt keine Schwierigkeit, die rapidesten Figuren entgegen spielend seiner kunstgeübten Hand und was ihn zum wahren Künstler stempelt, ist die durchgängige Reinheit seines Tones. — Unter den Mitwirkenden nennen wir vorzugsweise unsere treffliche *Schodel*, die uns mit einer *Arie v. Donizetti* überraschte u. das bekannte Lied: „*Waldvögelein*“ unter großem Beifalle vortrug u. wiederholen mußte. Wir können die für das ungarische Publikum gewiß erfreuliche Nachricht mittheilen, daß diese Gesangskünstlerin sammt ihrem Gemahl (*Bestreter* in der Eigenschaft als *Ober-Regisseur* der Oper) wieder für diese Bühne gewonnen seien *). — Herr *Erkel* trug meisterlich eine von ihm effektiv komponierte Fantasie für das Piano vor. Sein Spiel war eine erneuerte Apotheose seiner Vollendung. — Dr. *Conti* trug eine *Bellini'sche Arie* so seelenvoll vor, daß er dreimal gerufen wurde. — Die De-

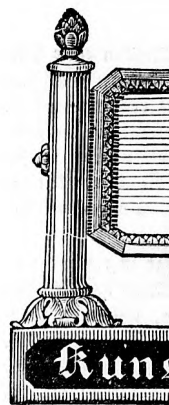
*) Wie wir so eben vernehmen, beträgt der Gehalt der *Mad. Schodel* für zehn Monate sechstausend Gulden E. W., während Dr. *Schodel* ohne Engagement, aus freiwilligem Antriebe, die Stelle eines *Oberregisseurs* der Oper und Gesanglehrer bekleidet.

klamationen der *Mad. Benbow* und des *Hrn. Careffy* waren sehr verdienstlich, so wie auch das Orchester die beiden Duverturen höchst akkurat exekutirte. Dr. Ch. v. L.

Bereits-Konzert. Unser thätiger Musikverein veranstaltete den 31. v. M. Nachmittags um 5 Uhr wieder ein großes Konzert im städt. gr. Redoutensaal, bei welchem das Oratorium: „das Weltgericht“ von *Friedrich Schneider* zur Ausführung gebracht wurde. Dieses Tonwerk ist in dem ersten Style gehalten, welchen den Geist der Dichtung und des *Suicids* erforderte; die Instrumentierung ist kräftig, die Chöre sind mit besonderer Beliebte gearbeitet. Weniger wurden die Soloparten bedacht, welchen nur ein kleiner Spielraum zur Auszeichnung angewiesen wurde. Das ganze Oratorium zeugt von dem tiefen u. gründlichen Studium der Musik von Seite des Verfassers, die Verbindung ist streng nach den Regeln der Kunst gehalten, doch zeigt sich nirgends ein Aufschwung zur Genialität. Auch spricht sich in der ganzen Komposition kein bestimmter Charakter aus, und vorgebens würde man eine Einheit des Gedankens, eine Einheit der Ideen suchen. — Die Ausführung geschah mit vielem Fleiße und Präzision, die Soloparten wurden von würdigen Dilettanten vorgelesen und nur hie und da schien die Begleitung für die Stimmen zu stark. Dr. Ch. v. L.

Volkfest. Die alljährlich am *Herbstmontage* übliche *Walfahrt* nach dem *St. Gerhardsberg* (*Niederberg*) in *Ofen* ward heuer von einer überaus schönen Witterung begünstigt. Eine enorme, unübersichtbare Volksmasse war auf dem Rücken des ehrwürdigen Berges versammelt (man schätzte die Anzahl auf 15 — 20,000) und ergötzte sich an der mannigfaltigsten Unterhaltungen und an der unvergleichlichen Aussicht auf beide Städte.

Konzert. Sonnabend den 6. April gibt der bereits erwähnte 17jährige Violinkünstler *Dimiteij Schaffer* aus *St. Petersburg*, der sich hier bereits in den höchsten Firteln zur allgemeinen Bewunderung hören ließ, sein erstes Konzert im *Redoutensaal*, worauf wir das kunstsinnsige Publikum aufmerksam machen.



Halbjähriger Preis 4 fl. 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. W. des *Wasserthors*, in E.

28.

„Jetzt war ich allein in der weiten aber man lachte mich nen, der Magen war zu schwach sind zu wenn man der *Wolfs* ein *Milchgeschitz* sich mancher armer Ker der *Bliz* in der *M* ich, vielleicht blüht i setze ich seufzend hin Ich nahm das farg mein Bündel und w don ungefähr um dem *Prokurator* zur weiter; allein ich *Lo* den, und so *Knapp* ner großen *Betrübun* ungeheure *Rebelwolt* benz an kündigte. *Mi* stand gebendet von